

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gamaliels eines philosophischen Juden, Spaziergänge über die Berlinischen Betrachtungen der Wundergaben, Schwärmerey, Toleranz, Spöttey und ...

Obereit, Jacob Hermann

Constantinopel, 1780

VD18 13234757

Gamaliels erster Sparziergang.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217823

Samaliels
erster
Spaziergang.

Jesaias 1, 3.

Ein Ochs kennet seinen Herrn,
und ein Esel die Krippe seines Herrn;
aber Israel kennet's nicht,
und mein Volk vernimmt's nicht.

Personen des Spaziergangs :

Samaliel, ein alter philosophischer Jude,
Mendelsohns Freund.

Thrax, ein junger Deiste.

Phryx, ein reformirter Candidat der Geist-
lichkeit.

Amynth, ein lutherischer Candidat, Lavaters
Freund.





Gamaliel,

vor Berlin im Felde, zu Phryx,
Thrax und Amont, die ihm
entgegen kommen.

Guten Abend, meine Herrn! — Was
ist das? mein Herr Thrax! Sie
gehen da zwischen zwey Glaubens-
lehren, und glauben selber nichts von allem,
was die Herren sagen?

Thrax.

O! ich bin ein sehr genügsamer Mensch
mit dem, was mir die Herren da übrig lassen;
sie lehren das übernatürliche, und glauben
handgreiflicher das natürliche: mit dem letz-
tern nehme ich vorlieb, das nehmen Sie mir
bey leibe nicht, darinn sind wir natürliche gute
Freunde, ist das nicht gut und schön, mein
Herr Philosophie vom Gebirge Juda?

Gamaliel.

O ja! so weit es nur reichen mag.
Glück zu! Wo geht Ihr Weg nun hin, meine
Herrn!

Herrn! wenn Sie belieben es einem alten Freunde der guten schönen Natur zu sagen?

Phryx.

Nach dem Labyrinth, mein Herr! wenn Sie mit wollen. Und zwar eben über labyrinthische Sachen brav zu sprechen, worzu wir Stof genug bey uns haben.

Gamaliel.

Das wird mir trefflich lieb seyn, wenns nur nicht etwan zu weit von meinem Horizont ist. Doch alle Tage läßt sich weiter kommen, wie Solon sprach: frisch immer mehr lernend werd ich alt, und Homer: wenn ihrer zwey zusammen gehen, sieht der, was jener nicht gesehen. Sie haben wohl was recht curios neues bey sich?

Phryx.

Ha! curios genug! die Betrachtungen über Wundergaben, Schwärmerey, Toleranz, Spott und Predigtwesen, Berlin und Stettin, bey unserm allerliebsten Friedrich Nicolai, 1777. Die werden allen Herrn Lavaters-Freunden ein Geruch des Todes zum Lode seyn. Hier, mein Herr! Hic Rhodus, hic salta!

Gamaliel.

Laßt sehen! — Warum nicht gar? wenn ich nun eben für meines Mendelsohns Freund, Herrn Lavater und Compagnie, einen Geruch des Lebens zum Leben darinn fände?

Phryx.

Phryx.

Das wäre ein Wunder aller Wunder!

Gamaliel.

Das noch dazu gewaltig natürlich zugehe! Nur eine kleine Bedingung dabey! Man muß die Betrachtungen hebräisch lesen.

Phryx.

Ey, doch nicht gar cabbalistisch? wie so?

Gamaliel.

O nur von hintenher anfangen zu lesen! Da findet man Seite 79. daß der Widerspruchs-Geist gegen den armen tapfern Gedeon auf einmal mehr vermochte, als vor und nach alle Vernunft und sich selbst bewußte Wahrheits-Liebe; welch Wunder! daß er auf einmal Lavatern mehr einräumte, als Gedeon selbst laut verlangte; kurz, alles nach Wunsch über alles Verhoffen. Was kan stärker seyn als die Worte da vom Widerleger selbst: „Die
 „ höchste Vollkommenheit des Christenthums
 „ setzen die apostolischen Belehrungen in ganz
 „ was anders als Vorgang des Priesterstandes
 „ vorm Fürstenstande. Und es soll geschehen
 „ in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will
 „ ausgießen von meinem Geist auf alles
 „ Fleisch &c. Das ist der groffe Geist des
 „ Christenthums, der von keinem Ausgießen
 „ auf einen besondern Stand, wie unter der
 „ alttestamentischen Oekonomie, etwas weiß:
 „ denn, sagt Petrus, ihr alle seyd das aus-

„ erwählte Geschlecht, das königliche Priester=
 „ thum, daß ihr verkündigen sollt die Tugen=
 „ den deß, der euch berufen hat von der Zin=
 „ sternis zu seinem wunderbaren Licht 2c. “
 Mehr kan ja Lavater nicht von seinem größten
 Gegner verlangen als so ein allgemeines, so
 unumschränktes Geständnis oder Behaupten
 auf die neustamentische ganze Oekonomie hin,
 das durch Bezeichnung der höchsten Vollkom=
 menheit des Christenthums so gar aufs höchste
 getrieben ist, gerade ganz entgegen der eignen
 Anmerkung des Betrachters Seite 29. über
 den Aufsatz vom höhern Christenthum, daß die
 Schrift von dieser höchsten Stufe des Christen=
 thums schlechterdings nichts wisse, auf welcher
 Gott in uns wohne, Wunder wirke, nie uner=
 hört lasse: die Stufe soll da pur mit einem
 grossen O! ausschweifende Schwärmerey seyn.
 Da möchte einer auch O! rufen; O! Wider=
 spruch aller Widersprüche! ja O! —

Amynt.

Muß das nicht auch ein herzlich schlechter
 Schriftleser, will nicht einmal sagen Schriftge=
 lehrter, seyn, dem die Schrift schlechterdings
 nichts sagt von Wohnung und wunderbarer
 Wirkung Gottes in uns? „ Ich will in ih=
 „ nen wohnen und in ihnen wandeln, “ —
 von der höchsten Verheissung; „ alles, alles,
 „ was ihr in meinem Namen bittet, soll ge=
 „ schehen; ehe sie rufen, will ich antworten,
 „ wenn

„ wenn sie noch reden, will ich erhören. “ —
Die neuen Welt-lichter, Kritiker, Reformirer
vom grossen Ton leugnen einem wohl so den
augenscheinlichen Buchstaben der Schrift hin-
weg: was brauchts dann mehr über Schrift
und Auslegung zu sitzen, zu schwitzen, zu dispu-
tiren?

Ihrax.

Recht so! laßt uns grad bey der Ver-
nunfft und Natur bleiben.

Gamaliel.

Tres mihi convivæ prope dissentire vi-
dentur. — — Mein Herr Ihrax! wol-
len wir nicht als Ausländer der Christenheit
auf die Beobachtungs - Warte des Zuschauers,
zum Aufgang der Unpartheylichkeit treten?
wenigstens als fremde Gibeoniter, nur Holz-
und Wasserträger des Altars?

Ihrax.

Wohl! Friedens - Neigung hätte ich ge-
nug darzu, kalt Wasser in alten Schläuchen
zum Ueberflus. Was gehet mich aber eben
alle der Stoff aus fernen landen von Wun-
dern und Wundergaben an? Ich halts mit
unserm Friederich: —

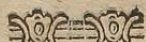
„ Der täglich Wunder thut, und keine
Wunder glaubt! “

Gamaliel.

Wie patriotisch! Doch unser grosser
Friederich ist auch ein grosser Weltbürger, til-

U 5

get



get selbst Religions-Kriege, stiftet gern Frieden und Einigkeit, auch mit blossen Vorzeigen seines Schwerds, wie erwan oft ohne Schwere, wo Vernunft genug ist; ohne Zweifel sehr eines Sinnes mit dem seltsam erhabnen Deisten, der den menschenfreundlichen Traum aller Träume vom Jahr 2440. geträumt hat. Sind Sie mit diesem nicht auch eins?

Thrax.

O! von ganzem Herzen. Und was nun?

Gamaliel.

Gehen Sie im Geiste jenes erhabnen Traums den Tempel der Unbegreiflichkeit Gottes! an dessen Thüre die grossen Worte stehen:

Lasset uns nicht über dieses erhabenste Wesen entscheiden;

Sondern in tiefem Stillschweigen voll Ehrfurcht des Geistes anbeten.

Seine Natur ist unermesslich, ja unser Geist verliert sich darinnen:

Um zu wissen, was Er ist in Seinem All, muß man Er Selbst seyn.

Und in eben dem grossen Traume, da schauen Sie die Vereinigung der beyden Unendlichen, unendlicher, unbegreiflicher Grösse im Weltgebäude aller Himmel, und unendlicher Kleinheit und wundervoller Vollkommenheit in allen immer fortgehenden mikroscopi-

scopischen Entdeckungen der Geschöpfe. Alles ruft von und zu einem unbegreiflichen Gott; das Größte und Kleinste zeigt Wunder über Wunder von Ihm, Wunder der Natur, je mehr man entdeckt und beobachtet. Auch Wunder der Kunst gibt es zu allen Zeiten, auch Wunder der Tugend bey allen Völkern. Wo ist der Philosoph der Erde, der alles begreifend auflöse? Ist nicht der Glaube des unbegreiflichen Gottes, wo wir zu kurz sehen, der unendlichen GröÙe Gottes über alles anständig? Und die Religion, die sittlichste Näherung des Menschen zu Gott über alles, das erhabenste Menschen-Verhältniß, die allein sollte nicht eben so wohl, als die wundervolle Natur und Kunst und republikanische Tugend, ihre Wunder haben, zu allen Zeiten haben? da Gott immer gleich eben derselbe unbegreifliche, unendliche Gott bleibet, ja je mehr man Ihn in allen Spuren entdeckt, desto gröÙer Er ins unendliche fort für seine Creatur wird, da Seine Welt an Vollkommenheit, Ihm nach, höchster Gebühr nach, immer steigen soll? Was ist da doch widernatürliches? was da widernünftiges? Sollte dem geistigsten Anbeter im Tempel des unbegreiflichen Gottes, (und was ist unbegreiflicher darinn, als der Mensch selbst?) nicht juist der Glaube des immer mehr unbegreiflichen Gottes, worein sich sein Geist verliert, am anständigsten seyn, der Unendlichkeit in allem höchstwürdig geziemend?

Thrax.



Ehrar.

„Paule, du rastest!“ möchte ich sprechen. Bey diesem Tempel hätte ich dich wohl nicht erwartet. Doch wer kann da widersprechen?

Phryn.

Diesem scheinbaren Enthusiasmus könne n allein unsere neue erleuchtete Theologen einen Damm setzen, wo ihnen die Offenbarung Gottes selbst im Neuen Testament die frühen Gränzen der Wunder zeigt. Wie klar zeigt das nicht unser Betrachter pag. 9. 10. 11.? aus I Cor. 13, 10. Wenn aber das Vollkommne kommt, so wird das Stückwerk aufhören! und aus dem beystimmend entscheidenden Stellen: Seyd nicht Kinder am Verstandniß, werdet am Verstandniß vollkommen; strebet nach den besten Gaben, Glaube, Liebe, Hoffnung; ich will euch einen köstlichen Weg zeigen, die Liebe über alles, über allen Wunderglauben, das Band der Vollkommenheit, bis daß wir alle zusammen kommen in die Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohns Gottes, in vollkommne Mannheit, bis daß alle, mit einem Wort, ganze, wirkliche, gesezte Christen geworden, die die ganze Fülle der unsichtbaren unvermischten Seligkeiten nutzen, die in Christo zu genießen sind. Das ist ganz augenscheinlich das Vollkommne, davon I Cor. 13, 10. die Rede ist, da die gewährte Vollkommenheit bereits

reits

reiß in diesem Leben hat sollen zu Stande gebracht werden, und wirklich zu Stande gebracht ist. Das Streben nach den besten Gaben beweiset genugsam, daß sie schon in diesem Leben die besten seyn sollten. Die Ermahnung, werdet am Verstandniß vollkommen, (weyn sie einen vernünftigen Sinn haben soll,) muß sie nicht auf etwas Erreichbares, und zwar in diesem Leben gehen? Ist's nicht das Ziel, der geistliche innere Gebrauch des Christenthums, der mit andern Vorzügen, die nicht moralischer Natur sind, nichts gemein hat?

Amyn.

Gut, gut! da kommen sie mir eben recht mit der Vollkommenheit! vom Regen in die Traufe! Hat nicht schon Lavater selbst in der Zugabe zu seinen Drey Fragen den Einwurf vom Vollkommenen aus eben der Stelle I Cor. 13, 10. beantwortet? Entweder, sagt er, muß die Vollkomme auf das zukünftige oder auf das gegenwärtige Leben gehen. Ist das erste, so beweist diese Stelle offenbar die Fortdauer der Wundergaben bis zum Anbruch des zukünftigen Lebens, vorausgesetzt, daß die Bedingungen welchen sie verheissen sind, von den Menschen erfüllt werden. Ist das zweyte und geht die Vollkomme auf das gegenwärtige Leben; so folgt, daß die schlechtern Wundergaben zwar bey dem Anbruch des Vollkommenen aufhören, aber dann mit vollkommenen, mit anschauen-

der



der Erkenntniß ersetzt werden. Man wähle! Allemahl wird die Behauptung des Verfassers gewinnen! So beschließt Lavater! — Und da Paulus die Liebe, das Band der Vollkommenheit, die beste und größte aller Gaben nennt, sie da so beschreibt, daß nichts vollkommners seyn, nichts Gott ähnlicher gedacht werden kan, daß sie alles glaubet, alles hoffet von Gott; da sie seinem Ausspruch nach in die Herzen durch den H. Geist ausgegossen wird; da sie, nach Johanne, Gott selbst ist, und wer in der Liebe bleibet, in Gott bleibet; da die unumschränkste Liebe, die Liebe der Feinde, die Gott immer durch Wohlthun an Bösen beweiset, von Christo selbst so gepriesen wird, daß Er darüber ausruft: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Da die laute Liebe der Inhalt des ganzen Gesetzes und der Propheten ist, und selbst nach Paulo die Erfüllung alles Gesetzes; so ist offenbar genug, daß Paulus unter dem Vollkommenen hauptsächlich nichts anders als die Gottgleiche Liebe versteht, indem er auch in Ansehung der Erkenntniß sagt: Und wenn ich alle Erkenntniß hätte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Was aber diese völlige Liebe, die nach Paulo die vollkommene Einheit der Christen zum vollkommenen Wachsthum am Leibe Christi mit ganzer Harmonie zum reifen Alter der Fülle Christi erbauen soll, was diese Liebe in vollkommener Einheit dann für eine Grösse, Stärke und Vollkommenheit habe,

be, zeigt Christus selbst in seinen erhabensten Hei-
 ligungsgebet Joh. 17. daß alle, die an das
 Wort glauben, Eins seyen, spricht Er, wie du
 Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in
 uns Eins seyen. NB.! offenbar so Eins, da-
 mit die Welt glaube, du habest mich ge-
 sandt. Gehet da den klaren Zweck, der au-
 genscheinlich noch auf dieses Leben gehet! Und
 ich habe, spricht Er sogar, die Herrlichkeit,
 die du mir gegeben hast, ihnen gegeben,
 daß sie Eins seyen wie wir Eins sind, ich in
 ihnen und du in mir, auf daß sie vervoll-
 kommenet, vollendet seyen in Eins. Was war
 aber diese Ihm gegebene vollkommene, diese vol-
 lendete göttliche Einheitsherrlichkeit an Ihm
 selbst als Seine offenbare vollkommene Liebesall-
 macht und Liebesweisheit unter den Menschen?
 Diese Herrlichkeit unserer Einheit geb ich ihnen,
 spricht er, damit die Welt erkenne, nachdrück-
 lich noch einmal, daß du mich gesandt hast,
 und daß du sie liebest, wie du mich geliebet, daß
 die Liebe, womit du mich liebest, sey in ihnen,
 und Ich in ihnen. Was kann je größers, voll-
 kommeners nur gedacht werden? welch ein
 Zweck, auf alle die ausgedehnt, die durch der
 Apostel Wort an Ihn glauben würden! auf
 alle diese! Und noch jetzt glauben durch der Apo-
 stelwort viele an Ihn. Wo sind sie aber so
 vollkommen vereinigt? Wo machen sie eine so
 vollkommen einmüthige Gemeinde aus, wie die
 erste war zu Jerusalem? Was aber von Gott
 oder

oder seinem Sohn vollkommen heilig bezieht und verheissen, auf dieses Leben verheissen, doch noch nicht erfüllt ist, das muß noch erfüllt werden, offenbar, damit die Welt erkenne, Gott habe Christum gesandt, und die Seinigen geliebt, wie Ihn, und seine Herrlichkeit ihnen gegeben. Das ist das Vollkommne der Liebeseinheit, das ja noch nicht offenbar allgemein worden, weil die lautre, die vollkommne Liebe noch nicht allgemein worden, obwohl ein Anfang darzu vorhanden ist. Und daß das Stückwerk geistlicher Gaben, es bestehe in was es wolle, noch nicht aufgehört hat, das Vollkommne also noch nicht angebrochen ist, das erfahren wir ja noch alle, die seit der Apostel Zeiten übrig sind. Welche äusserste Unverschämtheit es zu leugnen? Bis zum allgemeinen Anbruch vollkommenen Verständnisses, anstatt allgemeinen Mißverständnisses, und vollkommner Liebe, anstatt aller Partheylichkeit, bis dahin können und mögen noch alle unvollkommnere Gaben dienen, seyens wunderbare oder andre, ob man gleich inzwischen von allen Seiten nach der vollkommensten, der lautern Liebe über alles, höchstbillig, ja unumgänglich zu streben hat, wo man allseits zum besten Ziel kommen will. Dixi!

Thrax.

Das ist verzweifelt gegen einander perorirt!
Wenn man den einen hört, so hat er Recht,
völlig Recht; wenn man den andern hört, so hat
der



der wieder Recht, höchst Recht. Bald weiß kein Mensch mehr, wer Koch oder Keller ist, Pabst oder Cardinal, Abt oder Pfarrerherr. Es scheint warlich wohl, ja warlich, der unbegreifliche Gott sey noch am besten für uns. Wie lesen Sie da die Sachen aus einander mein Philosoph vom Berg Zion.

Gamaliel.

Wir müssen die beyde Herren noch mehrers vernehmen. Mein Herr Amyn! machen nicht die sogenannten Heiligungs = Gaben den Menschen eigentlich heilig, hiemit ganz gottgefällig? Euer Apostel Johannes in seiner ersten Epistel von den Kennzeichen der Christen, dringt er nicht durchaus allein oder fast ganz nur darauf? Warum verlangen sie dann mehrers?

Amyn.

Wir wissen nie, woran wir sind, antwor-
te ich mit einem grossen Vorgänger, wir sind
immer den Versuchungen zur Schwärmerey
Preis gegeben, wenn nicht eine augenschein-
liche Unterscheidbarkeit unsrer natürlichen und
der übernatürlichen Kräfte des Geistes statt hat.
Nichts kan dem Fanatisme mehr entgegen ste-
hen, als eben diese augenscheinliche Ueber-
natürlichkeit der Geistesgaben, so sehr man
uns auch mit Exclamations von Fanatisme
übertäuben will, so bald wir nur den Mund
öfnen, von der Fortdauer übernatürlicher Wir-
kungen des Geistes Gottes zu reden. Selbst
moralische Calculationen können sehr trügen,

B

aber

aber wenn Gottes Geist unserm Geist auf eine klar übernatürliche Weise Zeugniß gibt; wenn die Tugenden, die wir ausüben, und die Thaten, die wir verrichten, von keinem bloß natürlichen Menschen ausgeübt und verrichtet werden können; wenn wir, weil uns unser Herz nicht verdammt, durch den Geist von Gott alles Gute, nach unserm Beruf und Umständen, auch die augenscheinlichsten Wunder, unmitelbar erbeten dürfen und können: dann sind wir sicher, daß wir Kinder Gottes sind; dann über alle Gefahr der Schwärmercy unendlich erhaben. So weit mein Vorgänger. Und nach diesem Sinn, gegen die Gefahr der Schwärmercy sicher zu seyn, ist nicht nur erlaubt, sondern gut und recht und nöthig, Zeichen von Gott frey ungescheut zu verlangen, wie die Heiligen des alten Bundes, zur Versicherung göttlicher Wahrheit und unser Gnade bey Gott, moralisch-sinnlicher Unterhaltung mit Gott oder Christo gewiß zu seyn, wie Thomas, wiewohl dieser seinen Zweifel zu weit trieb, auf die buchstäblich ausdrücklichsten unumschränkten Verheissungen, Glaubens-Gebote, Erbers-Befehle hin in aller Noth, wo ordentliche Mittel zu kurz kommen, stracks ganz dreiste, kühn-glaubig dringend, ganz steif getrost gewisse Hülfe Gottes zu erbitten wie zu Christi Zeiten, sters nur mit zweifelloser Zuversicht sie von Gott zu erwarten, als schon ausgemacht,

Wun-

Wunder oder Nicht-Wunder im Helfen gleich fertig zu ergreifen.

Phryx.

Nun das heißt doch einmal rund von der Brust weg sich erklären! Ihr seyd selige Leute, wenn ihr das alles so gerade könnet, und so gutmüthig seyd ihr wohl auch, die gute ehrliche Welt daran Theil nehmen zu lassen, die da wohl rufen möchte: Ich glaubte gerne, hilf nur meinem Unglauben! Bisher aber hat man noch vergeblich gewartet. Nach so leichter sicherer Theorie wäre ja unfehlbare Ausübung grad augenscheinlich zu erwarten.

Samaliel.

Es kommt nun nicht darauf an, was die Welt erwarte oder nicht? sondern ob die Sache an sich selbst Grund habe, sich mit Grund und Recht durchaus so erwarten lasse? und zuvorderst ob man ohne außerordentliche, augenscheinlich übernatürliche Zeichen, bey aller religiösen Tugend, doch der Gefahr der Schwärmercy immer Preis gegeben sey? ob sonst kein Mittel gegen die Schwärmercy so untrüglich sey? ob das des Gottes Abrahams oder auch des großen Nazareners Lehre selbst sey? da wären alle redliche Herzen in verzweifelter Gefahr, die nicht immer augenscheinlich übernatürlich versichert wären. Bey meinen siebenzig Dolmetschern! Das wäre verzweifelt! Alle Schabbestage min-

destens müßte ich Zeichen haben. Hat David bey uns nicht sicher und besser um eine göttliche Grund-Prüfungs-Schärfe? Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre wie ichs meyne: schaue drein, ob ich auf schlimmem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege! Was ist aber unumschränkter grad jener Behauptung entgegen als der scheltende Verweis, warlich nicht lobspruch, den euer Messias eben meinen Landsleuten, den Juden seiner Zeit, gab: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr keineswegs! Sie konnten und sollten also, seinem Sinne nach, glauben ohne Zeichen und Wunder, glauben zum ewigen Leben, beym Thun des Willens Gottes, wie er immer verlangte. Was? kan mich jemand unter euch einer Sünde zeihen? warum glaubet ihr mir dann nicht? sprach er, da wies er ja auf seine Unschuldigkeit, als das ehrlichste beste Beglaubigungs-Mittel, wohl das einfältigste, sicherste, befolgungswürdigste aller Wunder für Recht-schaffne, wo es nur ist, das sein liebster Johannes auch am meisten in Einfalt empfiehlt. Wer aus Gott ist, der höret mich, wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme: ich lasse mein Leben für meine Schafe; sie folgen mir, weil sie meine Stimme kennen, sprach ihr Hirte, nicht aber, weil sie nicht anderst als bey Wundern und Zeichen glauben, oder sich befriedigen wollen. Die da Wunder und Zeichen

Zeichen zu ihrer Versicherung fodern, nach ihnen als nirgend verheissenen Verhimmelungs-Mitteln und unentbehrlichen Kennzeichen streben, die kennen also seine Stimme noch nicht, sind nicht aus der Wahrheit, nicht aus Gott. Was ist jener gegenseitigen Behauptung grader und völliger entgegen, als euers Meisters Versicherung, daß viele an jenem Tage sich auf Thaten und Kräfte und Teufel-Austreibungen, die sie in seinem Namen vollbracht, berufen werden, die er doch gar nicht für die Seinigen erkenne, sondern nur die, so den Willen des Vaters im Himmel thun? Die augenscheinliche außerordentliche Thaten in Seinem Namen, haben also diese Stelze gar nicht vor Schwärmercy bewahrt, umgekehrt, ohne stete Erfüllung des Willens Gottes nichts weniger als untrügliche Kennzeichen der Gnade, vielmehr solchen Leuten zum Strick, mit ihrer Schwärmercy, Gott deswegen außerordentlich oder augenscheinlich über alles anzugehören, in Verdamnis zu seyn. Falsche Messien und Propheten, sagt Er auch, werden kommen, mit so blendenden Zeichen und Wundern, daß auch die Auserwählte, wo möglich, verführet werden möchten. Die Falschen soll man nur an ihren Früchten erkennen, also nicht an Wundern, nur an Lebensfrüchten, umgekehrt entscheidend. Ohne beharrliche ganze Erfüllung des Willens Gottes kann also die augenscheinlichste Wunderkraft

und Versicherung davon, als wenn sie gegen alle Schwärmercy sicherte, desto verblendungs- voller, tiefer zur Hölle führen, nicht zum Himmel. Und wie sagt ein Paulus zum Hebräern erschrecklich, daß die, so die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt, und zerfallen, unmöglich zur Buße zu erneuern sind! und so entsetzliche Exempel hats wirklich gegeben, wo Leute durch Heiligung rechte Wunderkräfte erlangt, sich aber darauf verlassen, stolz und unverbesserlich heillose Teufel geworden. Wie sagt nicht der Nazarener- lehrer, als sähe er das vorher, zu seinen Jüngern selbst: Freuet euch nicht, freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind, sondern darüber, daß eure Namen im Himmel wohl angeschrieben sind, im Himmel der zuvorderst selig gepriesenen Armen am Geist, denen Gott allein, wie dem Assaph im 73. Psalm, ihr Theil und Trost, über Himmel und Erden, auch bey allem Verschmachten ist und bleibt. Da zeigt er ja augenscheinlich, daß die Freude über Wundergaben nicht sicher, ja nichtig ist, eitel kindische Sinnlichkeit gegen der Freude eines recht einfältig guten Himmelsbürgers, dem Himmel gründlich in ganzer treuer Ergebenheit wohl empfohlen zu seyn; damit zeigt er ja unwidersprechlich klar die Wundergaben nicht als wesentliche, unveränderlich nöthige, unfehlbar versichernde Gaben und Kennzeichen der Jünger, gar nicht

nicht gegen die Schwärmeren versichernd, da vielmehr die Freude darüber ihm verwerfliche Eitelkeit, Stolz, Gefahr, Schwärmeren ist, die er gleich zu Boden schlägt, wie mit dem Ausruf, daß nur Willenshüter Gottes, nicht Wunderpreiser an sich, die Seinigen sind. Wie spricht er nicht endlich zu Thoma? Selig, selig, die nicht sehen, und doch glauben, nicht meine Erscheinung, nicht Wunder und Zeichen sehen, und doch glauben! Erhabener Glaube des Unsichtbaren, göttlich treu im Dunkeln, wie göttlich selige Größe! Fest, wie Hiob, wenn auch Leib und Seele verschmachtet, an Gott allein hängen bleiben, wenn Er auch gleich tödten wollte, nicht von Ihm lassen, mit dem Entschluß der drey Gefellen Daniels bey Gefahr des Feuer-Ofens, wenn Gott sie auch nicht retten wollte, dennoch fest an Gott zu sterben, gleich Isaak auf dem Altar. Wie unendlich Gotteswürdiger als alle steife dreiste Wunder-Begehrde kindischer Unmännlichkeit! — —

Thrax.

Nun mein alter Philosoph! das heißt ziemlich aus einem Labyrinth heraus geführt, eben indem wir in ein anders der Erde da treten! Wo werdet ihr aber nun ein Mittel wider die Schwärmeren finden, ohne augenscheinliche Wunder? und zwar eben in dem Evangelio der Wunder?

B 4

Gama-

Gamaliel.

Ist doch das Evangelium der Einfalt des Geistes den weisen und klugen und grossen Geistern dieser Welt noch verborgen! und diese schwärmen ja in ihrer hoch eingebildeten Vernunft, als wäre sie göttlich, eben so sehr als andre in sinnlicher Einbildung; alle schwärmen in ihrer Eigenliebe, diese ist die eigentliche Schwärmerin, die in Selbstvergrösserung und Erhebung über alles verblendet, fast alle Welt unter allen Gestalten verführet. Da, da, auf die Grund-Quelle muß man sehen! Und diese, woher entstand sie als von der alten listigsten Schlange, die in unabhängig selbstgenugsamer Vernunft über alles, was Gott und Gottes ist, sich setzend wie ein eigener Gott, zu unerfahrender Neugier verführerisch genug zischte: Ihr werdet seyn wie Gott, nur dreist mir gefolgt, dann wißt ihr was gut und böß ist. Freylich wie der schalkhafte Affe zu eigener Lust die Kaze glänzende Marronen aus dem Feuer langen, die Tazen wacker verbrennen läßt. Sehet, sehet, die gegen Gott eitle stolze Vernunft, eine hoch schlüßfrigere, herrlicher glänzende wichtigere Verführerin als die eitle Einbildung, die erste eitle Vernünftelung gebahr augenscheinlich die erste allverderbliche Schwärmerey. Ihr Herren Vernunftweisen dieser Welt! sehet zu, ob ihr nicht noch in grösserer Schlangen-Verstrickung der selbstvergötternden Eigenliebe mit-

ten

ten im sicherst erhaben sich dünkenden Unglauben seyd, als die Einbildungs-Schwärmer? die dann sehr kleine blinde Sünder gegen euch übersichtigen seyn mögen! Blinde an Gott, die sich die sehendsten dünken, wie grosse Haupt-Schwärmer! Wir sind alle im Hospital der Erde ziemlich verkränket, nehme keiner dem andern seine Kappe zu sehr übel. Was ist nun gegen die überall gegenwärtige Erb-Krankheit der schwärmenden Eigenliebe das beste Mittel? Mein Herr Amyn! wäre es wohl der, der sich selbst grade zu das Licht, das Licht der Welt, das wahrhaftige Licht aller, die in diese Welt kommen, selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nannte? wie heist er?

Amyn.

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Gamaliel.

Was nicht Er, der so vielversprechend sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nur nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben? daß aber Schwärmerey zur Finsterniß gehöre, selbst finstre Verblendung sey, versteht sich wohl von selbst?

Amyn.

Freylich wohl.

Gamaliel.

Wer nun das wahre Licht hat und befolget,

B 5

der

der wird nicht fehlen? nicht in Finsterniß wandeln? Richtig! Was forderte aber der, so sich das Licht selbst nannte, zunächst zu seiner Nachfolge, was zuvorderst in allen seinen vier Evangelisten, was der zuerst zu thun habe, der ihm nachfolgen will?

Amynnt.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst!

Gamaliel.

Genug! Gerade das, was gegen die Schwärmende, die allverblendende Eigenliebe das nöthigste, angemessenste, gerechteste, lauterste Mittel der unparteyischen Wahrheits-Liebe ist. Das heißt dem Baum die Art recht an die Wurzel gelegt, wie, da die noch unverständigen Jünger schwärmend stritten, wer der Größte seyn sollte, grad ein Kind in die Mitte gestellt; nun wer so niedrig wird wie das Kind, wie der Geringste, aller Diener auf Erden, der wird groß und der Größte im Himmel. War das nicht ein besseres, unendlich anständigeres, vollständig erbaulicheres Mittel wider die Schwärmererey, gegen alle Gefahr davon, als alle Wunder und Zeichen des ganzen Himmels? von ihm selbst, der das lehrte, hieß es ja: Er vernichtete sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, nicht Ehre von Menschen: warum seine Nachfolger nicht auch, ihm sicher, frey, lauter, in seinem Weg und Licht gegen alle Schwärmererey nachzugehen? Wenn
die

die ganze Demuth, Kindes-Demuth und Selbstverleugnung in lauter Geistes-Armuth und Unschuld nicht vor Schwärmeren bewahren kan, den bewahren alle Wunder des Himmels nicht davor. Gewiß und unfehlbar! Nicht nur fünf pythagorische Stillschweigens-Jahre, sondern ganzer 30. Jahre übte er diese tiefe neue Grundlogick in stillem verborgnen Gehorsams-Leben unter ein paar einfältigen Eltern vor der Welt. War so ein Meister in Selbstverleugnung nicht eben damit noch ungleich weiser und sicherer unparteyisch gegen sich selbst von Grund aus, als seine ersten und jetzigen Schüler? Oder wist ihr ein besseres Mittel gegen alle Gefahr der Schwärmeren oder Gemüths-Zinferniss als Er selbst.

Amynnt.

Das masse ich mir gar nicht an, behüte Gott!

Samasiel.

Nun wohl! So wären wir dann auf einer Seite fertig. Jetzt zur andern! Mein Herr Phryx! Hat nicht euer Religions-Stifter zuletzt, Matthäi am letzten, gesagt: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, gehet hin, macht zu Jüngern alle Völker, lehret sie halten alles, alles, was ich euch befohlen habe, siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende?

Phryx.



Phryr.

Ja, das hat Er gesprochen, und was wollen Sie damit?

Gamaliel.

Ob diese Worte nur die ersten Zeiten des Christenthums angehen? Ob alle Völker schon von den Aposteln zu Jüngern gemacht worden? Ob die Worte, bis an der Welt Ende, etwa nur das Ende des Jüdischen Staats bedeuten sollen? Dann hätten ihr mit eurer ganzen Parthey, fast allen Protestanten, völlig gewonnen.

Phryr.

Wie so? — —

Gamaliel.

Die Apostel lebten ja nicht auf Erden bis ans Ende der Welt, das noch nicht da ist, die wenigsten bis über das Ende unsers jüdischen Staats hinaus; ob sie alle Völker gelehrt haben, ist ungewiß. Doch heißt überhaupt, ihr Schall ist in alle Welt ausgegangen, am meisten wohl nach der römischen Zerstörung unsers Jerusalems und Tempels, die in aller Welt den erstaunlichsten Eindruck machen konnte, so könnte Zusammenendung des Neons, wie es im Griechischen eigentlich heißt, wohl Vollendung desselben Zeitlaufs bedeuten, worin die leidige Abschneidung unsers theokratischen Judenthums und dagegen grad völlige freye Ausstreuung des Christenthums in alle Welt zu Stande kommen sollte, kurz das erste Jahrhundert der Christenheit.

heit, worin das Leben fast oder gar aller Apostel beschlossen wurde, wenns auch noch wenige Jahre drüber hinaus wäre, bey Kleinigkeiten halten wir uns nicht auf. Was meinen sie?

Phryx.

Christus ist ja persönlich nicht so lang, alle Tage, auf Erden bey seinen Aposteln geblieben.

Gamaliel.

Nein, doch soll er ja nach seiner Himmelfahrt noch einmal dem Stephanus, zweymal dem Paulus, auch dem Petrus fast am Ende seines Lebens, wie auch dem Johannes bey seiner Offenbarung, und so leichtlich noch mehreren Aposteln oder apostolischen Evangelisten erschienen seyn.

Phryx.

Das würde wohl wenig in der That zum Ganzen ausgemacht haben, nicht so recht nach dem Buchstaben, alle Tage, wenn Er nicht mit seinem ausgegoßnen Geist in den Aposteln immerfort bis an ihr Ende auf Erden geblieben wäre, und das war wohl richtig alle ihre Tage.

Gamaliel.

Gut! Wo kommen wir aber mit allen ihren Tagen auf Erden bis an der Welt Ende?

Phryx.

Sie haben ja ihren Geist ihren Amts-Nachfolgern und bestellten Aufsehern oder Ältesten
der

der Gemeinden durch einweihend Handauflegen und Segens-Gebet mitgetheilt, diese wieder andern, und so fort.

Samaliel.

Ja! was höre ich? So kommt ihr wohl damit bis ans Ende der Welt. Nur fragt sich eben, wo ist nun der apostolische Kraft- und Lebens-Geist in den Aufsehern oder Ältesten aller Christen-Gemeinden geblieben? Wo? Thatbeweis her! Euer Paulus, zu seinen aufgeblasenen Corinthern was sagt er? Geschwind will ich zu euch kommen, so der Herr will, und dann erfahren, nicht das Geschwätze der Aufgeblasenen, sondern die Kraft: dann, nicht in Worten besteht das Reich Gottes, sondern in Kraft, in Kraft! Nun, woran sind wir?

Phryx.

Die Wundergaben waren ja wohl nur zur Einrichtung der ersten Christlichen Gemeinden nöthig, wie unsre Theologen schon über ein paar Secula ohne Wunder behaupten, die Heiligungsgaben aber dauern fort.

Samaliel.

Nun, so zeigt mir doch nur die Heiligungskräfte an allen euren eingeweihten Aufsehern, Ältesten oder Lehrern der Gemeinden, mehr verlang ich nicht, wo vermögt ihr nur einmal bis? nur an den meisten nicht! An wie vielen, wie wenigen könnt ihr's? wo manchmal in ganzen
Jahren

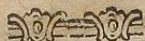
Jahrhunderten? O gar zu verschwundene, unsichtbare Kirche! wenn Niemand sie besser kennt.

Phryx.

Habt doch ihr Juden auch keine Propheten mehr seit 1700. Jahren, von der Heiligkeit des Volks und seiner Anführer will ich nichts sagen, obgleich Gott selbst von Sinai herab zu euerm Volk gesprochen: „Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott!

Gamaliel.

Nun denn, so seyd ihr seit 1700. Jahren, seitdem ihr keine Apostel mehr habt, wie wir keine Propheten, nichts besser als wir, so sind wir nun eben auf gleichem Fuß, Juden und Christen. Denn daß es doch immer auch einige Fromme unter uns Unzähligen gegeben habe, werdet ihr wohl nicht schlechterdings uns absprechen. Was habt ihr nun für Vorzug? daß ihr in die Höhe der Welt-Macht gekommen, wir in die Tiefe unter allen, das ist euer sichtbarster Vorzug, ist aber ein apostolischer, wo umgekehrt, was Nichts ist vor der Welt, erwähnt worden, wie es sollte? wie euer Herr Betrachter selbst die Worte eines Apostels als noch jetzt ganz gültig für euch herbey ruft: Ihr alle seyd das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat zu seinem wunderbaren Licht! Wenn dieser
Aus.



Ausruf jetzt noch in der That so wahr ist für die jezige Christen-Welt, wie zu der Apostel Zeit, so will ich augenblicklich ein Christ werden, und Tausende mit mir. Wo ist das wunderbare Licht der Einfältigen? Zeigt es! Bey euch zeigt sich alles natürlich über und über.

Phryr.

So wartet ihr Juden etwan auch noch auf eine Wunder-Periode?

Gamaliel.

Vielleicht mit all mehrerm Recht als ihr. Unsere älteste Propheten, wenn wir ihnen folgen, sind uns davor Gewährsmänner. Allein darum ist's jetzt bey euch nicht zu thun. Es ist jetzt nur noch die einfältige Frage: Gehet das Wort: lehret sie halten alles, alles, was ich euch befohlen habe, geht es eure heutige Lehrer auch noch an oder nicht?

Phryr.

Ja freylich geht es sie auch noch an, und wenn es blos aufs lehren ankommt, so thun wir es ja, manche bis zum Uebersuß, mehr als man glauben kann. Wenn ihr nur nicht wieder wie ein Moses nach dem Halten fragt! —

Gamaliel.

Nein, das Halten soll euch für jetzt geschenkt seyn. Das Wort: lehret sie alles, was ich euch befohlen habe, geht also alle Christen-
Lehrer

Lehrer aller Zeiten an. Gut! gut! Wir haben zwar wohl vorher vernommen, wie euer Messias weder Wunder-Begierde noch Wunder-Freude pflanzen wollte, vielmehr deutlich Mißbelieben daran genug zeigte, wie auch sein Paulus an die Corinthen so klug war; allein beyde mit allen Aposteln und Evangelisten einig, lehrten sie dann nicht bey allen Tugenden, da die Getauften wohl zu Armuth, Marter und Tod bereit seyn mußten, also bey all gehorsamer Selbstverleugnung, Aufopferung zum Leiden und Leidens-Gelassenheit mit Liebe der Feinde, wie unser König David, zugleich allvermögenden Glauben und allerlangendes Gebet durch Seinen Geist oder Macht-Namen des Sohns Gottes? lehrten sie's nicht? wollten sie's nicht alle Christen gelehrt wissen? da doch euer Messias zu einem gemeinen armseligen Mann, der nichts weniger als ein Jünger war, dessen Sohn die Jünger nicht heilen konnten, sagte: Glaubest du? alles ist möglich dem, der da glaubet! und pries ja selbst seinen Israeliten zur Lehre und Beschämung den großen Glauben eines heidnischen Hauptmanns, eines kananäischen Weibleins. lehrten sie das nicht öffentlich allgemein? vielleicht bloß fürs erste Jahrhundert? Und doch solls alle Lehrer der neuen unumschränkten Religion gelten: lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe? alles! Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende! — —

E

Phryx.

Phryx.

Ja! da sind wir nun mitten im Labyrinth. Laßt uns hier sitzen. Wie reimen sich Selbstverleugnung und allvermögender Glaube? Allaufopferung und allerlangendes Gebet? wunderbarlich!

Gamaliel.

Am schönsten, eben wie in Abraham. Dessen Geisteserben solltet ihr ja in euerm neuen Bunde alle seyn, wenn euer Paulus an die Galater, Römer, Hebräer noch gilt.

Ampyt.

Allerdings muß er gelten. Eben über das was Paulus den Galatern sagt, hat unser Lavater in der Zugabe zu seinen drey Geistes = Fragen sich hauptsächlich so erklärt: „Wer nicht Zeit und Lust hat, alle den dreyen Fragen beygesetzte Schriftstellen nachzuschlagen, der prüfe wenigstens die bey der zwoten Frage, und vor allem aus die, Galat. 3, 5. 7. 14. 2c. wo Paulus ex professo die uneingeschränkte Allgemeinheit der Geistes = Gaben mit einer einleuchtenden logischen Schärfe zu erhärten sucht; wer diese Stelle ununtersucht läßt, oder, wofern sie etwas anders bedeuten sollten, nicht ungekünstelte probhältige Gründe anführt, der gehört nicht zu denen, welchen ich eigentlich diese Fragen zur Prüfung vorlege: der hat mir überall nicht geant-

wor-

wortet.“ Das ist Lavaters Haupt-Erklärung. Und so, nach diesem Hauptabsehen, hat euer Berliner Herr Betrachter und euer Bremischer Herr Prüfer überall nichts Lavatern geantwortet. Nichts! Eitelkeit der Eitelkeiten!

Phryx.

Ey! wie unser Herr Amynt wieder einmal triumphirt! Nun wir wollen es ihm gönnen, wird nur unser Problem aufgelöst: wie ganz entgegen scheinende Sachen sich zusammen reimen?

Samaliel.

Gerade zuerst wars bey unserm Abraham so! Auf's erste Wort Gottes an ihn, in ein ander Land zu ziehen, das ihm Gott zeigen wolle, allen Geschlechtern der Erde zum Segen zu werden, war Glaube an Gott, und Verleugnung, Verlassung seines Vaterlands, seiner Freundschaft, bey ihm Eins. Unumschränkter Glaube an Gott über eine unumschränkte Verheissung, und Selbstverleugnung natürlicher Liebe und sogar all natürlichen Scheins der Vernunft und Sinnen, stieg immer vereint bey ihm höher, bis auf's höchste zur äussersten Aufopferung, wo der grösste mögliche Glaube und Gehorsam zugleich über alle Natur bewährt werden musste, auch herlich bewährt wurde, mit unermesslichem Segen bestätigt. Das Muster aller Stark-

E 2

glaub-



glaubigen, der Großmüthigen für Gott und Sein Reich über alles! Diesem nun, diesem männlich in der That, nicht bloß in Namen und Worten, nachzufolgen, wiesen euch ja grad Johannes der Täufer, Jesus von Nazareth, Paulus und Jakobus. Wäret ihr Abrahamiten, so thätet ihr Abrahams Werke, sprach ja euer grosser Meister selbst. Mit welchem zweyschneidigen Schwert des Geistes entschied er aufs schärfste, welcher einen Glauben er verlangte! da er sprach: „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die bey dem Einigen Gott ist, suchet ihr nicht? Ich nehme nicht Ehre von Menschen, aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.“ Sonst, versteht sich, würdet ihr Gottes Ehre allein suchen, darüber euch selbst verleugnen; dann würdet ihr erst allein zu lauterer Ehre Gottes glauben können. Geht nicht die menschliche Ehre den Menschen über das Leben? Wird also nicht wirklich mehr als Verleugnung des eignen Lebens, unumschränkte Selbstverleugnung oder Aufopferung augenscheinlich da zum Voraus gefodert, mit lauterer Liebe zur einigen Ehre Gottes zuerst gesetzt, noch vor dem Vermögen zu glauben, noch vor der blossen rechten Möglichkeit des lauteren Gott verherrlichenden Glaubens? Wie könnet ihr sonst glauben, aus lauterer Liebe für Gott, allein zu Seiner Ehre über alles? So ist ja offenbar rech-

tschaff.

Schaffner Wille ganzer Selbstverleugnung aus reiner Liebe Gottes unumgänglich voraus notwendig, daher lautter Glaube für Gott über alles zu Seiner möglichsten Verherrlichung damit vollkommen einig, Glaube durch lautre Selbstverleugnung von Grund aus antisfanatisch, eben dadurch göttlich gesichert in lauterer Liebe, über die Eigenliebe erhaben, so ganz lauter auf Gott allein unumschränkt fest. Und daß der Meister, der Nazarener, nur solchen göttlich erhabnen Glauben, keinen geringern, ersodere, wenn der alles vermögen soll, zeigt Er mit Einem Wort, beym Marco vom möglichen Bergversezen, im Griechischen Grundtext selbst: Habet Glauben Gottes! — Ja Gottes, nicht der Menschen, ganz Gottes würdigen Glauben, der ganzen Grösse Gottes anständig, der Allgenugsamkeit gemäß, der Allvollkommenheits-Kraft gebührend, so natürlich unfehlbar, mit geringerem gehts ja augenscheinlich nicht an, alles zu vermögen, aber mit ganz Gottes würdigem: warum nicht? warum nicht? Da, eben damit ist nun die grosse Frage unsers Berlinischen Herrn Betrachters: „Wer kann uns sagen, welcher Grad des Glaubens zum Bergversezen genug sey?“ beantwortet. Ich dünkte aber, Berge von Schwierigkeiten und natürlich scheinender Unmöglichkeiten gäbe es alle Tage für Helden Gottes zu versezen, unendlich nützlicher und nöthiger zum Heil unsrer Menschenwelt, als

an irdische plumpe Massen zu denken, zu bloßer Ehre der Menschen. Euer Messias hätte damit ganz Judäa auf einmal bestürzen können, wie Miltons Engel im Kriege; Er that's nicht, so wie Er auch kein Zeichen vom Himmel gab, wiewohl es von Ungläubigen selbst gefodert wurde, bis er am Kreuz nahe am Verschenden Himmel und Erden in Entsetzen brachte, worüber endlich alle Zuschauer an die Brust schlagend heimkehrten. Damit mochte er am Ende wohl zeigen, daß nicht bloße Macht, vielweniger blinde Kühnheit, sondern noch viel mehr Weisheit und rechte Zeit, deren Abwartung oft die lautre größte Selbstverleugnung über alles martervoll kostet, unumgänglich scharf am tiefsten zu anständigem Wunderthun oder rechtem allumwendenden Gottes-Glauben gehöre, wie auch der Nasiräer, sein Stiefbruder Jakobus, bezeuget, die probhältige Kraft des Glaubens wirke ganze Geduld, ausharrende Langmuth, die Ausdauerung aber vollkommen Werk zum herrlichen Ende wie Hiobs, wie gleiches auch Petrus zum Heil der letzten Zeit im Anfang seines Schreibens vom starken nicht sehenden Glauben, der gewiß verleugnungsvooll ist, zeigt. Nun dann! reimen sich Selbstverleugnung und allvermögender Glaube nicht höchst wohl und lauter zusammen?

Phryn.

Phryx.

Das hätte ich freylich nicht gedacht. Das läßt sich hören, auch wohl von einem Philosophen annehmen. Dieser Glaube da, gewiß dieser ist nicht jedermanns Ding.

Samaliel.

Das mag nun seyn. Aber das Ganze Protestantenthum ist eben gar nicht darzu gestimmt, die wenigsten ausgenommen, so ist die scharfe salzvolle Lehre vom Gegengift aller Eigensiebe, ganzer Selbstverleugnung, wie von reinem allvermögenden Gebet, lauter allwirkender Kraft-Glauben der Liebe, gar nicht der neue Reformations-Geschmack, die Protestantenlehre insgemein hievon nur elende Kleinglaubenslehre, gar nicht nach Abrahams und Davids großmüthiger und vor allen doch nöthiger Geistes-Art, untüchtig Abrahams Kinder zu machen, in Geist und Kraft nämlich Abrahamiten, wie Paulus wollte, wie Gott zu allen Zeiten am liebsten sah, woran gar kein Zweifel ist. Wo ist nun euer männliches vollkommnes Christenthum? Ihr vorgegebne Pauliner? Wie weibisch? Meint ihr, daß bloße gewaltig selbst kluge wijige Vernunft voll galanten Kleinmuth, Schwachglauben und satyrischer Liebe das männliche Christenthum mache? So hat euch Johannes, euer größter Evangelist selber, schon fortgewiesen, daer spricht, denen gab das Licht von Gott Macht

Gottes Kinder zu werden, Glaubige Seiner Verherrlichung, die nicht aus dem Geblüte, noch vom Willen des Fleisches, noch aus Mannes-Willen, der natürlich stolz vernünftig ist, sondern aus Gott, aus Gott über alle das, geböhren sind, nicht Geblüt oder gutes Temperament, nicht Wille des Fleisches oder brünstig selbstgelüstige Sinnlichkeit, die nur hinfällige Schwärmerey macht, nicht Wille des Mannes oder deutlich über Sinnlichkeit und Temperament erhabne Vernunft der herrschsüchtigen Selbstachtung voll gesetzten Stolzes und Eigensinns, nicht all dis macht gute lautre Gottes Kinder zu männlich gläubiger Verherrlichung Gottes, sondern weit über all das natürliche Blut und Fleisch und Mannes-Eigenthum erhaben, nur Gott allein, der Herzens-Gott, der nach Johannis Geist die Liebe selbst, ungezweifelt lautre unumschränkte Liebe selbst ist, reiner unumschränkter Lebenstrieb für uns Menschen und in uns selber, das Leben selbst für alle aufzuopfern. In dem Leben, weben und sind wir.

Phryx.

Da kommen wir zur Aufopferung, wie nun damit das allerlangende Gebet zu vereinigen?

Ehrax.

Jedem das Seine, spricht König Friedrichs Adler, das ist die höchste Billigkeits-Regel, die ist zu aller Tüchtigkeit, Nutzbarkeit, Har-

Harmonie, Annehmlichkeit anständig. Wie herrlich erklärte dann Leibniz, daß die allgemeine Gerechtigkeit alle Tugenden in sich begreife! und darum sey auch das gemeine Beste der ganzen Welt, daß niemand, was er in seiner Macht hat, übel anwende, nach den ewigen Naturgesetzen der Göttlichen Monarchie, indem wir uns und alle das unsere Gott schuldig seyen. Gehet, so nehme ich auch natürlich philosophisch die Allaufopferung an.

Samaliel.

Recht, wacker, gut! Gebt Gotte, was Gottes ist, alles von ganzem Herzen, immer alles, so gibt Er euch auch das Seine, wiederum alles, in seiner Ordnung zu seiner höchst möglich überfließenden Verherrlichung, eurer edelsten Freude. Das höchste Recht des mittheilenden Gottes über alles! Ein kurzer Begriff all des Besten, das sich nur denken läßt! der Himmel selbst! was ist des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst, o Herr aller Herrscher! alles hast du unter seine Füße gethan, spricht mein König David. Alles, um alles Gott zu geben, was ist billiger? was ist besser angewandt? Und um weniger als alles wird Er nicht alles geben, kann er nicht, nach Gerechtigkeit Sind wir doch Ihm zum voraus alles schuldig, ohne daß er uns dagegen schuldig wäre? Wie unendlich billig ist also ganze Selbstverleugnung, unumschränkte Allaufopferung für

für Ihn und sein Reich? Ihn und sein Reich, sein All in allem so ganz erkenntlich zu schauen und zu lieben ist alle beste Philosophie, Theologie und Glückseligkeit auf ewig! — Alles um alles bis auf das höchste ihm mögliche gab Abraham Gotte in seiner Aufopferung des Liebsten, und so erlangte er herrlich alles, den Segen über die ganze Welt, mehr als er bitten und verstehen konnte. Solche ganz großmüthige Abrahams-Geister, und keine andre, solche die alles, auch das Liebste, Gott willig freymüthig von Herzen aufopfereten, alles für ihn auf den Wink verließen, ihre Seele selbst, alle ihre Kräfte, der Eigenliebe entgegen, immer mehr wagten, verleugneten, verlohren, um seinetwillen, solche wollte der frey arme und sich selbst opfernde Messias von Bethlehem zu seinen Jüngern, so viel ich nur sehen konnte, zu seinen nächsten lebens-Nachfolgern der Geistes-Erben, ohne Ansehen der Person und Zeit, das Ihm ja nichts war, solchen nur, ganzen Freunden, und keinen andern, nirgends keinen andern, sonst keinen als so ganz mit ihm einigen, versprach er, alles, was ihr in meinem, nicht euerem, Namen, in meinem Sinn und Geist, Geist der lautern Verherrlichung des himmlischen Vaters in Selbstvernichtung, bitten werdet, soll euch wiederfahren: Alles, alles, wo auch nur zwey oder drey unter euch so eins seyn werden, in Gott eins, warum sie nur bitten, das soll euch werden. Den übrigen Menschen

ſehen aber ſagte er nur überhaupt: bittet, ſo wird
 euch gegeben, klopfet an, ſo wird euch aufge-
 than, und ſo weiter. Dann nur allein völlige
 Aufopferungs-liebe für einander bringet völ-
 lige Gemeinschaft, natürlich unfehlbar, daher
 ſein Liebes-Jünger ſagt, daran haben wir die
 Liebe erkannt, daß Er ſein Leben für uns gelaf-
 ſen, und wir ſollen ſo bereitwillig auch das Le-
 ben für die Brüder laſſen, ja hat uns Gott al-
 ſo geliebet, ſo eben ſollen wir auch uns unter-
 einander lieben, ſo bleibt Gott in uns, und
 ſeine Liebe iſt völlig in uns, daran erkennen wir,
 daß wir aus der Wahrheit ſind, und haben
 Freudigkeit zu Gott, daß, was wir nur bitten,
 wir von ihm nehmen werden, dann wir halten
 ſeine Gebote, und thun, was für ihm gefällig
 iſt, trauen auf Seine Ehre, und lieben uns
 untereinander, wie Er uns. Alles um alles,
 ganze Liebe, ganze Aufopferung, ganze recht-
 ſchaffene Lauterkeit und Demuth, und ſo auch
 ganze Gemeinschaft mit Gott, athmet da durch-
 aus herrſchend für einen geiſtigen Nazarener.
 Anderſt iſt unmöglich, allerlangendes Gebet nur

zu denken. Ist aber nicht höchst natürlich, daß ganze lautre Liebe ganz vereinigt, ganz in Sinn, Willen und Wirken eins macht? Schon das Natur-Gesetz, geschweige das Mosaische und Christliche, befiehlt uns, dem unbegreiflichen Gott der unermesslichen Liebe zu lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften: liebten wir Ihn nun so ganz aus allen Kräften, was ist durchaus vereinigerders als die Liebe? So würden wir von ganzem Herzen aus allen Kräften mit Gott Eins seyn, Eins mit der Allgenugsamen, Allbeseeligenden Liebe. Ist man Eins mit Gott aus allen Kräften, ganz Eins im Willen, Verstand und Wirken, so ist man ganz lebendig Eins mit der Allgüte, Allweisheit, Allheiligkeit, mit der Allgenugsamkeit selbst, und was kann dann fehlen? Daß ganze, lautre, und feste Liebes-Einigkeit, mit der lautern unumschränkten Liebe oder Allgenugsamkeit, heilig allvermögend mache, so unfehlbar richtig als zweymal zwey viere sind, wäre also grad eine natürliche lautre Wahrheit, einfältig augenscheinlich, ewig nothwendig, und
mit

mit mehr Vervollkommnung der Liebeeseinheit immer mehr ins unendliche fort bey unendlich möglichem Wachsthum endlicher Fähigkeit, wenn es auch nie kein Mesias, kein Apostel, kein Prophet noch Patriarche gelehrt, noch mit seinem Exempel bewährt hätte. Wer kanns leugnen?

Thrax.

O! Das ist doch gar ausser und über alle Schranken raisonnirt! Jetzt sollen wir arme Deutschen sogar noch die unbegreifliche Wunder-Glaubenslehre als ganz begreiflich, als augenscheinliche ewige Wahrheit, wie zweymal zwey viere in unser kleines Natur-System aufnehmen? Grausamer Philosoph, der Hebräer! Ist es dir nicht genug, die schwerglaubigen und kleingeistigen Christen so in die Enge treiben zu wollen? Aber warte, sie werden dich von allen Enden her überschreyen, Philister über dir Simson! Ihre Pfeile werden die Sonne verdunkeln.

Gama-



Samaliel.

So werden wir dann im Schatten
fechten. Und siehe! eben jetzt winkt uns der
Schatte des Niedergangs von allen Seiten, zur
Ruhe nach Hause zu gehen. Gott mit uns!

Thrax, Phryx und Amynth.

Amen! Amen! Amen!

Ende des ersten Spaziergangs.

